Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Albtalbote. 1936-1943
1937

81 (8.4.1937)

Visual Library

Der Albtalbote

„Mittelbadischer Kurier" gegr. 1863 — **Ettlinger Heimatblatt** — „Badischer Landsmann" gegr. 1896

Erscheint wöchentlich sechsmal. — Bezugspreis: Frei Haus monatlich 1,50 ℳ, im Verlag abgeholt 1,35 ℳ, durch die Post bezogen monatlich 1,50 ℳ, zuzüglich 36 Pfg. Zustellgeld. Einzelnummer 10 Pfg. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keinen Anspruch bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Anzeigenpreis: Die 46 mm breite Millimeterzeile 6 Pfg, Textanzeigen mm 18 Pfg.; Preisermäßigung lt. Preisliste 1. Bei Konkurs- u. Zwangsvergleich erlischt der Nachlaß-Anspruch. — Beilagen das Tausend 12 ℳ ausschl. Postgebühr. — Abbestellungen können nur bis 25. auf den Monatsletzten angenommen werden.

Verlag: Buch- und Steindruckerei Richard Barth, Ettlingen, Kronenstr. 26, Fernspr. 78 — Druck: Bad. Couvertdruckerei Alfred Graf, Ettlingen, Fernspr. 187. — Hauptschriftleiter Eugen Leute, Ettlingen, verantwortlich für den gesamten Textteil; verantwortlich für Anzeigen: Hermann Strunck, Ettlingen. — DA. 3. 37: 2830.

Nr. 81 — Donnerstag, den 8. April 1937 — Jahrgang 75

Finanzfragen der Gemeinden.

Fortschreitende Gesundung. – Oeffentliche Gemeinderatssitzungen.

Berlin, 7. April.

Vor dem Gebäude der Krolloper wehten die Flaggen der deutschen Großstädte, als im Reichstagssitzungssaale der Krolloper am Mittwoch der Deutsche Gemeindetag zu seiner diesjährigen Jahrestagung zusammentrat.

Der Vorsitzende, Reichsleiter Oberbürgermeister Fiehler-München, eröffnete die Jahrestagung mit einem Gruß an die Ehrengäste, deren große Zahl beweise, daß der Wert der Selbstverwaltung von allen Seiten hoch eingeschätzt werde.

Die Reihe der Referate wurde dann fortgesetzt durch den Vorsitzenden des Deutschen Gemeindetages, Reichsleiter Oberbürgermeister Fiehler, der einleitend zunächst Finanzfragen der Gemeinden und Gemeindeverbände erörterte. Nach Ablauf der ersten vier Jahre nationalsozialistischer Führung könne mit Stolz und Freude festgestellt werden, daß die Haushalte der gemeindlichen Selbstverwal-

Darauf nahm der Reichs- und preußische Minister des Innern Dr. Frick das Wort zu seinem Vortrag über grundsätzliche Fragen der Verwaltungsreform, den wir an anderer Stelle wiedergeben.

tungskörper wieder gesund sind. Die Zahl der notleidenden Gemeinden, die aus zentralen Fonds unterstützt werden, habe sich stark vermindert. Wohlfahrtshilfe erhielten von rund 1000 Bezirksfürsorgeverbänden nur noch 28, während 1933 noch 983 Bezirksfürsorgeverbände Wohlfahrtshilfe bekamen. Der Gesamtschuldenstand der Gemeinden sei trotz der großen von ihnen durchgeführten Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen durch verstärkte Tilgung zurückgegangen. Die Sorge um die nachhaltige Sicherung des Gemeindehaushalts mache die vorsichtige Haltung der Gemeinden und Gemeindeverbände gegenüber neuen Aufgaben verständlich, umsomehr, als ihnen seit 1933 eine Fülle zusätzlicher Aufgaben übertragen wurde.

Die Vielfalt der gemeindlichen Aufgaben führe auf anderem Gebiete zur Abwehr aller Bestrebungen, die Gemeinde etwa als Milchkuh für Sonderwünsche einzelner Interessengruppen zu betrachten. Die Gemeinden verwalteten die Mittel der Allgemeinheit und dürften sie nicht für Zwecke privater Organisationen verzetteln. Wenn sich solche Organisationen als notwendig erwiesen, so mußten sie von den von ihnen erfaßten Kreisen selbst getragen werden.

Die Realsteuern seien wieder reine Gemeindesteuern geworden. Im einzelnen sei die Auswirkung der Realsteuerreform nicht für alle Gemeinden einheitlich zu bewerten. Es wäre zu wünschen, daß die Gemeinden in Zukunft wenigstens noch an einer großen Reichssteuer wesentlich beteiligt würden. Im Interesse der Uebersichtlichkeit des Gemeindehaushaltes wäre es zu begrüßen, wenn es im Fortschreiten der Reichsreform gelänge, zu einem Gesamtfinanz- und Lastenausgleich zwischen dem Reich und den einzelnen Gebietskörperschaften zu kommen, der den gebietlichen und örtlichen Verschiedenheiten durch schlüsselmäßige Beteiligung an bestimmten Einnahmen und Lasten weitestgehend Rechnung trage. Der im letzten ministeriellen Haushaltserlaß festgelegt Grundsatz

„Keine weiteren neuen Verschuldungen der Gemeinden"

sei unbedingt richtig. Die schematische Anwendung dieser Richtlinien würde aber nicht nur zu Ungerechtigkeiten führen, sondern auch die Durchführung dringend notwendiger Aufgaben verhindern. Bei der engen Verbundenheit zwischen Gemeinden mit Sparkassen und Girozentralen wäre zu wünschen, daß diese Institute wieder aktiv in das Kommunalkreditgeschäft eingeschaltet würden.

Oeffentliche Gemeinderatssitzungen!

Reichsleiter Oberbürgermeister Fiehler wandte sich dann allgemeinen Fragen der Verwaltung zu, in Sonderheit den Aufgaben des ehrenamtlichen Elementes als einem besonderen Wertstück der Selbstverwaltung.

Unbedingt sei der Wert auf öffentliche Sitzungen der Gemeinderäte zu legen, um damit Anteilnahme und Widerhall bei der Bevölkerung zu finden. Das Gleiche gelte von der Beteiligung der Presse, damit diese ein lebendiges Bild von den Sorgen und Nöten, den Plänen und Zielen der Gemeindeverwaltung erhalte, aber auch von den Grenzen der der Gemeindepolitik gegebenen Möglichkeiten. Zwischen der örtlichen Presse und dem Gemeindeleiter müsse eine ständige vertrauensvolle Fühlung bestehen. Die ausgiebige und sinnvolle Einschaltung der Presse bedeute keineswegs eine Einschränkung oder gar eine Schwächung der Führerstellung des Gemeindeleiters. Auch das Verhältnis der Gemeinden zur Partei könne nur ein von gegenseitigem Vertrauen getragenes sein.

Oberbürgermeister Fiehler schloß mit der Bitte, auf dem erfreulichen, bereits beschrittenen Wege der Auflockerung der Staatsaufsicht fortzufahren. Die Gemeinden und Gemeindeverbände müßten wirklich „mündig" werden und dürften nicht in Versuchung kommen, die Verantwortung nach oben abzuschieben, indem sie sich hinter Erlassen und Verordnungen verkriechen. Die Gemeinden würden mutig und selbstverantwortlich ihr eigenes Geschick meistern, wenn an ihrer Spitze sachkundige, verantwortungsbewußte und verantwortungsbereite Männer stehen. „Wir Männer der deutschen Selbstverwaltung wollen beweisen, daß wir des in uns gesetzten Vertrauens würdig sind."

Der geschäftsführende Präsident des Deutschen Gemeindetages, Dr. Jeserich, erstattete anschließend den Bericht über die kommunalpolitische Arbeit des Deutschen Gemeindetages im letzten Jahre. Im Mittelpunkt seiner Arbeit stehe das Bestreben, aus den kommunalpolitischen Erfahrungen der 50 000 Gemeinden und Gemeindeverbände Anregungen, Wünsche, vielleicht auch einmal Bedenken an die zentralen Stellen heranzubringen und so die enge Verbindung zwischen der kommunalen Front und den Reichsstellen zu sichern.

Führertagung der Hitlerjugend.

Grundsätzliche Ausführungen des Reichsjugendführers.

DNB. **Hamburg**, 8. April.

Ueber 2000 Führer der Hitlerjugend und Führerinnen des BdM aus Groß-Hamburg und Schleswig-Holstein waren am Mittwoch in Hamburg zu einer **großen Führertagung** zusammengekommen, die durch die Anwesenheit des Jugendführers des Deutschen Reiches, Baldur von Schirach, ihre besondere Bedeutung erhielt. Es handelte sich um die erste Führertagung der Hitlerjugend in diesem Jahre, der in diesen Tagen zahlreiche weitere in verschiedenen Orten des Reiches folgen werden.

Baldur von Schirach nahm das Wort, um in grundsätzlichen Ausführungen von der hohen Verpflichtung der Führer und von der inneren Haltung der Jugend zu sprechen.

Er hob einleitend hervor, daß die Hitlerjugend das erreicht habe, was noch keine Jugendbewegung der Welt vorher geschaffen habe. Zu dem Gesetz der Reichsregierung vom 1. Dezember 1936 übergehend erklärte Baldur von Schirach, daß man durch Gesetze zwar Jugendorganisationen konstruieren, aber keine Jugendbewegung schaffen könne. Man könne aber durch ein Gesetz eine gewachsene Bewegung der Jugend vom Staate her bestätigen und anerkennen.

„Ich will darüber wachen", rief Baldur von Schirach unter jubelndem Beifall aus, „heute und solange ich das Vertrauen des Führers für dieses Amt besitze, daß **niemals die Führung der Jugend zu einem Beamtenkörper wird**, daß niemals die Dienststellen der Hitlerjugend Miniaturministerien werden, in denen vor lauter Schematismus und kleinlicher Büroarbeit **keine praktische Arbeit** geleistet wird. Mit dem Gesetz vom 1. Dezember ist eine **oberste Reichsbehörde** geschaffen worden, die für alle Jugendfragen des Staates allein zuständig ist. Trotzdem halten wir es für richtig, daß Jahr für Jahr die Führer der Einheiten der nationalsozialistischen Jugend sich vor dem Führer des Reiches und vor der Jugendführung des Reiches zu bewähren haben, indem sie zeigen, daß sie genügend Wirkung auf die Jugend auszuüben vermögen, um diese Jugend zur freiwilligen Mitarbeit in Einheit und Gemeinschaft zu erziehen. Wenn wir durch Zwang und Gesetz die letzten Pimpfe aus einem abseitsstehenden Elternhaus holen würden, dann würde der Wert der nationalsozialistischen Jugendbewegung nicht derselbe bleiben wie heute. **Es soll auch in den künftigen Jahrzehnten unsere Ehre und unser Stolz sein, alles aus eigenem geschaffen zu haben, nichts vom Staate zu fordern, sondern alles für Volk und Staat freiwillig zu leisten."** (Jubelnde Zustimmungskundgebungen.)

Niemals mehr werde es in Deutschland, so erklärte Baldur von Schirach weiter, **einen Gegensatz von alt und jung im Sinne der Vergangenheit geben. Die heutige Jugend sei ein für den Staat lebenswichtiger Teil des Volkes, sei mitverantwortlich für alles, was im Rahmen des Staates und Reiches geschehe. Sie sei auf Gedeih und Verderb verbunden mit dem Schicksal der ganzen Nation. Vom kleinsten Pimpf bis zum ältesten Greis gebe es so in Deutschland nur eine gemeinsame Aufgabe.**

Der Jugendführer des Deutschen Reiches betonte dann die **sozialistische Grundhaltung der Hitlerjugend.** In den vergangenen Jahren seien bereits **große sozialistische Werke** aus der Hitlerjugend heraus in gemeinsamer Arbeit mit der Deutschen Arbeitsfront geschaffen worden. Vor allem sei hier der **Reichsberufswettkampf** zu nennen, dann aber auch die **Adolf Hitler-Schulen**, in denen der Arbeitersohn die Möglichkeit erhalte, ohne Geld sich jenes Wissen und jene Bildung anzueignen, die bisher Vorrecht bestimmter Gruppen gewesen sei.

„Die Hitlerjugend wird weiterkämpfen", so rief Baldur von Schirach unter stärkstem Beifall aus, **„um die sozialistischen Forderungen, die immer Forderungen der Hitlerjugend waren und bleiben werden, zu erfüllen".**

Zur konfessionellen Frage erklärte der Jugendführer des Deutschen Reiches, daß sich an seinen schon 1933 bekannt gewordenen Grundsätzen nichts geändert habe und daß ihn zu einer Aenderung dieser Grundsätze auch nichts veranlassen könne.

„Ich möchte", so rief Baldur von Schirach zum Schluß den versammelten Jugendführern und Jugendführerinnen zu, **„daß Ihr stark seid in Eurem Glauben, stark seid in der Achtung der anderen, daß Ihr an Eure Fahne glaubt wie andere an ihre Symbole, und daß Ihr wißt: indem Ihr dieser Fahne dient, handelt Ihr im Auftrage Deutschlands und seiner Jugend, handelt Ihr aber auch im Auftrage des Großen und Allmächtigen, den wir in Ehrfurcht nennen: Gott."**

Langanhaltender Beifall bewies, daß die grundlegenden Darlegungen des Jugendführers des Deutschen Reiches in den Herzen der Jugend stürmischen, begeisterten Widerhall gefunden hatten.

Reichsminister Dr. Frick über:

Die Einheit der Verwaltung.

Reichsminister Dr. Frick sprach am Mittwoch auf der Jahrestagung des Deutschen Gemeindetages über „Grundsätzliche Fragen der Verwaltungsreform". Er führte u. a. aus: „Wenn wir auf das verflossene Jahr zurückblikken, so glaube ich sagen zu dürfen, daß es für die deutschen Gemeinden in der großen Linie ein erfolgreiches Jahr war. Wichtige Gesetzgebungswerke, von denen ich nur die Realsteuerreform und das Deutsche Beamtengesetz zu erwähnen brauche, haben den Einbau der Gemeinden in das Reich weitergeführt. In den Gemeinden selbst hat indessen die stille und zähe Arbeit im Dienste der Volksgemeinschaft und der neuen durch den Vierjahresplan gestellten Aufgaben, der Kampf um die völlige Wiedergesundung ihren Fortgang genommen. Die Gemeinden haben die Erwartungen, die wir in ihre Mitarbeit gesetzt haben, vollauf erfüllt; ihre innere Festigkeit hat erfreulich gewonnen; der Kreis der Gemeinden, die wir als noch nicht völlig wiedergesundet bezeichnen müssen, hat weiterhin abgenommen."

Der Reichsminister bezeichnete die Deutsche Gemeindeordnung als eine der bedeutsamsten Entscheidungen in dem Werk des Neubaues. „Das Dritte Reich hat sich in diesem Grundgesetz unzweideutig zu dem Gedanken

bekannt, daß nicht Zentralisation, Befehlsgewalt einer Stelle bis in die letzten örtlichen Einzelheiten hinein das Kennzeichen unserer neuen Verwaltung sein soll, daß vielmehr in dem deutschen Einheitsstaat der Selbstverwaltung und namentlich der Selbstverwaltung der Gemeinden weiter Raum gelassen werden soll. Ich kann dabei ohne weitere Erörterungen davon ausgehen, daß wir in der Deutschen Gemeindeordnung eine Verfassungsreform für die Gemeinden gefunden haben, die eine schlagkräftige und zielsichere Verwaltung unter allen Umständen gewährleistet, eine Verfassungsform, die echter Selbstverwaltung weiten Raum gibt, wenn die Gemeindeleiter die hier liegenden Möglichkeiten nützen. Dagegen sind die Auffassungen für die Selbstverwaltung der Gaue zurzeit noch nicht einheitlich; ich glaube aber, daß die praktischen Erfahrungen, über die wir gerade durch die Umgestaltung der Provinzialverfassung in Preußen im Jahre 1933 heute bereits verfügen, für die endgültige Lösung eine so ausgezeichnete Grundlage bieten, daß auch hier der richtige Weg gefunden werden kann."

„Es mag auf den ersten Blick ein gewisser Widerspruch im Wesen gemeindlicher Selbstverwaltung erscheinen, wenn ich hier die Frage einer gewissen Leistungsgleichheit oder Minderheitsleistungsfähigkeit der Gemeinden und Gemeindeverbände erörtere. Ich möchte zur Vermeidung jeden Mißverständnisses von vornherein erklären, daß eine Gleichmacherei oder Schematisierung, die an diese Wurzeln der Selbstverwaltung greift, in mir stets ihren schärfsten Gegner finden würde. Es wird stets eine gewisse Mindestgrenze geben, die erfüllt werden muß, wenn der Selbstverwaltungsträger seiner Aufgabe gerecht werden will. Kann diese Mindestgrenze von einer Gemeinde oder einem Gemeindeverband nicht mehr eingehalten werden, so fallen im Unterbau des Reiches in mehr oder weniger weitem Umfang bestimmte Glieder aus, so wird die Einheit der Aufgabenerfüllung zerrissen und ein Zustand herbeigeführt, der schon in normalen Zeiten unerwünscht, in ernsten Zeiten aber unerträglich ist.

Am schwierigsten ist dieses Problem zweifellos für den Bereich der kreisangehörigen Gemeinden zu lösen. Auch wenn wir uns namentlich in der Gesetzgebung stets bewußt bleiben, daß die Anforderungen, die an die kleinen ehrenamtlich verwalteten Gemeinden überhaupt gestellt werden können, ihre ganz bestimmten Grenzen haben, auch wenn wir daran denken, daß die kreisangehörigen Gemeinden im Landkreise stets ihren Helfer und Berater haben, befindet sich die Verwaltung dieser kleinen Gemeinden des flachen Landes zurzeit in einem Zustand, der ernstliche Sorge auslösen muß."

Dr. Frick erklärte dann, es ergebe sich mehr und mehr das Bild, daß eine ganze Zahl kleiner Gemeinden unterhalb der unbedingt nötigen Leistungsmindestgrenze liegen. Ihre Beseitigung kann deshalb nur eine Frage der Zeit sein. Auch soweit unsere ländlichen Gemeinden außerhalb des Bereichs der Zwerggemeinden stehen, hat sich in ihnen ein immer stärkeres Mißverhältnis zwischen den verwaltungsmäßigen Anforderungen, die an sie gestellt werden, und ihrer verwaltungsmäßigen Leistungsfähigkeit herausgebildet. Die Folgen zeigen sich nicht nur in einer nicht mehr überall ordnungsmäßigen Erledigung der Geschäfte, sondern, was noch schlimmer ist, in einer starken Resignation unserer ländlichen Bürgermeister, die trotz besten Bemühens ihrer Aufgabe nicht mehr Herr werden können. Auch hier halte ich alsbald durchgreifende Maßnahmen für erforderlich. Dabei möchte ich aber schon jetzt klar betonen, daß zur Behebung dieser Mängel im allgemeinen verwaltungsmäßige Mittel ausreichen, die an dem Bestand dieser Gemeinden und ihrer Selbstverwaltung nicht rühren.

Reichsminister Frick legte sodann dar, daß man auch bei den Stadtkreisen ganz ähnlichen Fragen begegne. Auch hier sei deshalb die Beseitigung der „Zwergstadtkreise", die in gewissem Umfang schon durch die Deutsche Gemeindeordnung vorbereitet werde, auf die Dauer unhaltbar, so schmerzlich ein derartiger Schritt in manchen bisher als Stadtkreise geltenden Gemeinden mit oft ältester Tradition empfunden werden möge.

Dr. Frick wandte sich hierauf der Frage der Normalgröße der Landkreise zu. Er habe in seiner Münchener Rede bereits bestimmte Einwohnerzahlen genannt, 60 000 bis 100 000, innerhalb deren der normale deutsche Landkreis der Zukunft liegen soll. Es werde sich also darum handeln, in absehbarer Zeit jedenfalls in einer Reihe von Ländern größere Landkreise zu schaffen, als sie bisher dort bestehen. Auf der anderen Seite sichere eine derartige Größe der Landkreise aber auch die Volksnähe der Landkreisverwaltung.

Die Deutsche Gemeindeordnung geht grundsätzlich davon aus, daß jede Gemeinde die Aufgaben der örtlichen Gemeinschaft in Ausschließlichkeit erfüllen soll. Es verbleibt aber neben den Aufgaben, die in der Gemeinde selbst zu erfüllen sind und solchen, die sich mehr zur überörtlichen Erledigung eignen, eine weitere Gruppe von Aufgaben, die ich als zwischengemeindlich bezeichnen möchte. Sie werden ihrer Zahl und ihrer Bedeutung nach immer erheblicher. Bei bestimmten Fällen bleibe nach der derzeitigen Rechtslage nur der Weg der Verbandsbildung, der Weg der Begründung eines Zweckverbands, der sich dann als ein dritter Körper in den regelmäßigen Aufbau zwischen Gemeinde und Gemeindeverband einschiebe.

Reichsminister Dr. Frick erinnerte daran, daß er in München eine radikale Wiederherstellung der Einheit der öffentlichen Verwaltung durch Zusammenfassen möglichst aller Fachverwaltungen in einer einzigen Behörde als Forderung aufgestellt hatte. „Soweit aus besonderen Gründen", so habe er damals erklärt, „die Einbeziehung des einen oder anderen Verwaltungszweigs in die einheimische Verwaltung nicht möglich ist, müssen diese selbständig bleibenden Sonderverwaltungen in enge Beziehungen zur allgemeinen Verwaltung gebracht werden, indem sie wenigstens einheitlicher politischer Führung unterstellt werden. Nur so ist der Ausgleich der Interessen der einzelnen Verwaltungszweige möglich. Gerade im Verhältnis der Gemeinden zu den Aufsichtsbehörden stehen wir ja immer wieder vor der Tatsache einer ungenügenden Abstimmung der ergehenden Anordnungen, begegnen wir immer wieder Sonderanforderungen, die auf dem speziellen Gebiet durchaus berechtigt sein können, der Gesamtlage der Gemeinde aber nicht gerecht werden. So findet die von uns geforderte Einheit der örtlichen Verwaltung erst durch die weitere Forderung der Einheit der Verwaltung in der regionalen Instanz ihre Abrundung und Vollendung."

Die Realsteuer-Reform.

In der Nachmittagssitzung des Deutschen Gemeindetages sprach Reichsfinanzminister Graf Schwerin von Krosigk über die „Finanzpolitische Bedeutung der Realsteuerreform". Zu Beginn seiner Ausführungen wies der Minister auf die Notwendigkeit der Unterordnung der Realsteuerreform unter die leitenden Gesichtspunkte der Reichsfinanz- und Wirtschaftspolitik hin, aus denen sich u. a. ergebe, daß keine Senkung des gesamten Steueraufkommens eintreten dürfe, aber die Frage nach einer besseren Verlagerung der Steuerlast zu lesen war. Diesem Ziel diene die Schaffung eines einheitlichen Grund- und Gewerbesteuerrechts für das ganze Reich. Weniger als dieses Ergebnis der Reform sei ihre andere — finanzpolitische — Seite, nämlich Abtrennung der Länder von den Realsteuern, bisher beachtet worden; doch sei gerade dieses Ergebnis besonders bedeutungsvoll.

Die Uebertragung der Realsteuerhoheit auf die Gemeinden führe das Gesetzgebungswerk aus dem rein steuerpolitischen Gebiet heraus und erhebe es zu einer staatspolitischen Tat von grundlegender und zukunftsweisender Bedeutung. Mit diesem Gesetzgebungswerk würden finanzwirtschaftliche Voraussetzungen geschaffen, unter denen einmal die Reichsreform verwirklicht werden wird. Das bedeutsamste Stück in der Vorarbeit für die Reichsreform sei die Vereinheitlichung des Realsteuerrechts und die Erhebung der Gemeinden zu alleinigen Steuergläubigern.

Neue Lastenverteilung

Zu der Ausschöpfung der den Gemeinden zuwachsenden Finanzmasse übergehend, erklärte der Minister eine verstärkte Heranziehung der Gemeinden bei der Erfüllung der öffentlichen Aufgaben für erforderlich. Es komme nicht in Frage, daß der den Ländern entstehende Ausfall einfach durch einen entsprechenden Abstrich an den Anteilen der Gemeinden an den Reichssteuerüberweisungen ausgeglichen werde. Es wird vielmehr eine Neuregelung der Verteilung der Aufgaben und Lasten zwischen Ländern und Gemeinden zu treffen sein. Diese ihm und dem Reichsminister des Innern gestellte Aufgabe sei vielleicht der wichtigste, aber auch schwierigste Teil der für die Reichsreform zu leistenden Vorarbeit. Fast alle Zweige der öffentlichen Verwaltung würden in den Kreis der Erörterung gezogen werden, handle es sich doch um die Verlagerung einer Steuermasse von rund 500 Millionen Mark jährlich.

Anhand einiger Beispiele wies der Minister auf die sich der Finanzausgleichsregelung entgegenstellenden besonderen Schwierigkeiten hin, die durch die sehr unterschiedliche Anspannung der Realsteuer und der Bürgersteuer in den einzelnen Gemeinden entstehen.

Anschließend sprach Landrat Ludwig (Saalfeld) über Aufgaben der deutschen Landkreise.

Preissteigerungen in Polen.

DNB. **Warschau**, 8. April. Zur Bekämpfung der in letzter Zeit festzustellenden Preissteigerungen der wichtigsten Bedarfsartikel hat der polnische Ministerrat am Mittwoch abend eine Reihe einschneidender Maßnahmen beschlossen. Als wichtigste sind dabei zu nennen: die Einstellung der Ausfuhr von Getreide, die Zulassung der Einfuhr von Futtermitteln, eine Herabsetzung der Abgabe für die Kolonialwaren und die Aufhebung der Zölle für Zink und Blei.

Weiter beschloß der Ministerrat, eine Preisregelungskommission beim Ministerpräsidium zu errichten, die mit weitgehenden Vollmachten zur Ueberwachung und Regelung der Preise ausgestattet wird.

Für Verbot der kommunistischen Partei

DNB. **Genf**, 8. April. Der Genfer Große Rat, die gesetzgebende Körperschaft des Kantons Genf, stimmte am Mittwoch endgültig der Gesetzesvorlage zu, wonach die kommunistische Partei und ausländische staatsgefährliche Organisationen verboten werden. Das Gesetz unterliegt vor dem Inkrafttreten noch einer kantonalen Volksabstimmung.

Bolschewistischer Racheakt

Vier norwegische Seeleute verhaftet.

Oslo, 8. April. Vier norwegische Seeleute, die sich an der finnisch-sowjetrussischen Grenze auf sowjetrussisches Gebiet verirrt hatten, wurden von der sowjetrussischen Grenzwache verhaftet. Die norwegischen Seeleute, die mit einem Boot an Land gerudert waren, wollten von der auf finnischem Gebiet gelegenen Radiostation Vaidaguba aus telefonieren, verirrten sich aber und gerieten am finnisch-sowjetrussischen Grenzfluß auf die sowjetrussische Seite. Der Kapitän des Fischdampfers, zu dem die Verhafteten gehören, wagte nicht, sofort an Ort und Stelle für die Befreiung seiner Mannschaft zu wirken, da er fürchten mußte, ebenfalls verhaftet zu werden.

Das norwegische Außenministerium hat den norwegischen Gesandten in Moskau beauftragt, bei der sowjetrussischen Regierung die sofortige Freilassung der norwegischen Seeleute zu fordern. In der norwegischen Presse wird vielfach darauf hingedeutet, daß die Verhaftung der Seeleute ein Racheakt der sowjetrussischen Grenzwache sei für die Verhaftung bolschewistischer Spione in Norwegen und in Finnland.

*

Neues in Kürze.

Reichsminister Rust besuchte am Mittwoch die deutsche Schule in Athen, die aus diesem Anlaß in den deutschen und griechischen Farben geflaggt hatte. Mittags gab ihm die Deutsch-griechische Gesellschaft ein Essen. Am Abend folgte ein Festessen, das der griechische Erziehungsminister Reichsminister Rust gab.

Nachrichten über riesige Unterschlagungen des verhafteten ehemaligen GPU-Henkers Jagoda werden in sowjetamtlichen Kreisen nicht mehr bestritten. Die Unterschlagungen gehen in die Millionen.

Ueber den Belgrader Besuch des tschechischen Staatspräsidenten Benesch wurde eine amtliche Mitteilung ausgegeben, in der es heißt, daß alle Fragen geprüft wurden.

Das Opfer der Sabine Wart

Leonfine v. Winterfeld-Platen

Roman aus großer Zeit

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

45]

Am Teetisch hantierte Sabine und brachte freundlich jedem seine dampfende Tasse. Dann redete sie dem alten Magister zu ihrem selbstgebackenen Mürbekuchen zu.

Der Baron schlug die Knie übereinander und legte die äußersten Spitzen seiner Finger zusammen.

„Nun, Magisterchen, was bringen Sie Neues aus der Stadt? Da sind doch alle Nachrichten vom Kriegsschauplatze meist frischer als auf dem Lande."

Der alte Magister setzte mit zitternden Händen seine leere Tasse neben sich auf das kleine Tischchen.

„Ich weiß nicht, Herr Baron, ob Sie es schon hörten, das von dem furchtbaren Brande."

„Brande? Wo?"

„Nun, in Moskau. Heute kam die Nachricht, gerade eben, ehe ich fortfuhr. Vom 15. bis 21. September ist mehr als die Hälfte Moskaus in Asche gelegt worden. Niemand weiß, wie es entzündet. Selbst Napoleon ist von den Flammen gezwungen, seinen Sitz nach dem nahen Lustschloß Petrowsky zu verlegen. Für Napoleon ein furchtbarer Schlag, denn in Rußland steht der Winter vor der Tür."

Der Baron war aufgesprungen und ging erregt im Zimmer hin und her. Tante Neldchen hatte auch ihren ersten Schreck über diesen zweiten vergessen und stellte tausend Fragen, die keiner beantworten konnte. Nur Sabine hatte nichts gesagt. Vielleicht war sie noch einen Schein blasser geworden als erst.

Der Baron sah nach der Uhr.

„Es ist jetzt zu spät. Aber morgen früh will ich gleich zur Stadt reiten, um Näheres zu erfahren. Sollte Großvater recht haben? Gottes Strafgericht fängt schon an — wunderbar — wunderbar."

Er trat schnell an das Tischchen und trank in hastigen Zügen seine Tasse leer.

„Sie entschuldigen mich wohl, lieber Magister, aber ich habe noch auf dem Hof zu tun. Sie spielen meiner Schwester wohl nachher noch ein wenig auf dem Spinett. Sabinchen, kommst du mit?"

Sabine sah ihren Vater an.

Hatte er ihre Gedanken erraten, daß sie ihn gerne allein sprechen wollte, daß sie gerade heute solch ein unendliches Bedürfnis danach hatte, mit ihm allein zu sein?

„Aber mache dich warm, Kind, es ist windig und kühl draußen". Damit ging der Baron aus der Tür.

Sabine goß noch einmal Tee auf, rückte das Tischchen dicht neben Tante Neldchen, damit sie es bequem erreichen könnte, denn sie wußte, Tante Neldchen trank gerne vier bis fünf Tassen in Ruhe. Dann ging sie schnell ihrem Vater nach.

Der Magister hatte inzwischen eine Prise genommen, die jetzt so kräftig wirkte, daß die Angorakatze vor Schreck fast in den Kamin sprang. Sie war das Niesen nicht gewöhnt, denn Tante Neldchen unterdrückte es stets, weil es nicht vornehm war. Dann ging der alte Magister zitternd an das Spinett und phantasierte. Andachtsvoll lauschend, manchmal mit Tränen in den Augen, aß Tante Neldchen den Mürbekuchen auf, bis nichts mehr übrig war. Dann wischte sie sich verstohlen die Augen und griff zu den Anisplätzchen. Zu ihren Füßen aber lag Ludmilla und schnurrte behaglich.

Währenddessen wanderten Vater und Tochter draußen im Herbststurm über den Hof und dann langsam, wie es ihre Gewohnheit war, querfeldein.

Es war schon recht dunkel draußen, nur die Lichter vom Herrenhaus und von den Ställen blitzten hier und da durch die knarrenden Zweige, von denen der Wind die raschelnden, bunten Blätter wirbelnd entführte.

Sie sprachen beide wenig. Jeder hing seinen eigenen Gedanken nach. Ein eigentümliches Gefühl, wie Triumph und Genugtuung, war in der Seele des Barons erwacht bei der Nachricht vom Brande Moskaus. So gab es doch noch einen Gott, der den Übermut strafte und endlich, endlich Einsehen hatte.

Jetzt holte Sabine tief Atem.

„Papa, ich möchte dir etwas sagen, etwas, das ich nicht länger aushalten kann. Willst du mich hören?"

Er bog jetzt mit ihr in den Park ein, wo es geschützter war und der Wind die Worte nicht so verschlang.

Der Baron tastete im Dunkeln nach ihrer Hand.

„Aber ja, Liebling, du sollst deinem alten Vater doch immer alles sagen."

„Es ist aber sehr schwer diesmal, Papa, denn es wird dich betrüben."

„Nur heraus damit, Kind. Zwischen uns soll Wahrheit sein. Immer. Wenn auch manchmal die Wahrheit bitter ist."

„Es ist" — sie stockte — „es ist — wegen meiner Hochzeit."

Jetzt blieb er stehen.

In die alten Baumkronen über ihnen packte der Wind mit seiner harten Faust und riß an den Zweigen und Ästen, daß ihnen Hören und Sehen verging. Sie stand mit gesenktem Kopf vor ihm und wagte nicht, aufzusehen. Da hob er weich mit seiner Hand ihr Kinn empor und zwang sie, ihm in die Augen zu blicken.

„Was hat meine Tochter ihrem Vater zu sagen?"

„Papa, ich kann Hans Lenchow nicht heiraten."

Er ließ ihr Kinn los und nickte langsam mit dem Kopf.

„Ich habe es mir gedacht, Kind, lange schon."

Dann gingen sie langsam weiter.

Nach einer Weile hub er wieder an: „Und kannst du mir nicht sagen, Kind, weshalb?"

Da öffnete sie zaghaft die Pforten ihrer Seele vor ihrem Vater.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Heimat.

Ettlingen, 8. April.

Alles ist Frucht . . .

So wunderbar die großen und kleinen Geschehnisse unseres Lebens ineinandergreifen, es heben sich doch gewisse Abschnitte und Merkmale wie Meilensteine heraus. Ist man eine Strecke gewandert und schaut zurück, so erkennt man viele kleine Dinge nicht mehr, an denen man vorübergeschritten ist, an denen man sich gefreut hat, an denen sich vielleicht der Fuß wundgestoßen hat. Nur ein paar große Merkmale treten hervor. Die andern müssen wir, so gut es geht, aus der Erinnerung zusammenklauben.

Aber jede Rückschau wird uns doch die eigenartige Verflechtung zeigen, in der auch das scheinbar Geringe seinen Wert und seine Wirkung hat. Alles gräbt seine Spuren ein; wir achten nur nicht darauf, stürmen vorwärts und glauben, daß damit unserm Ziel und unserm Vollbringen gedient sei. Aber es sind nicht immer die augenfälligen großen Dinge, die unserm Weg Richtung weisen, die wir einmal segnen oder denen wir vielleicht auch fluchen. Oft hängt es an einem Haar, ob unser Weg aufwärts oder abwärts führt. Und zuweilen glauben wir wohl auch gestrauchelt zu sein, und es war, von einem höheren Abstand gesehen, den uns die Zeit gibt, ein Steigen, ein Sieg.

Alles aber ist Frucht, und alles ist Samen. Nichts steht für sich allein, sondern ist verwoben in das Vorher und Nachher, aber auch in die Umwelt. Nur erkennen wir zuweilen weder Ursache noch Wirkung, fühlen aber wenigstens die Wirkung um so kräftiger und nachhaltiger.

Gewiß — wir dürfen unsern Weg nicht schwerfällig machen, indem wir unser Entschließen mit tausend Bedenken beladen, und auch noch einengen durch die Betrachtung der Ursache und Wirkung im Kleinsten. Denn unser Gehen soll ein Schreiten, kein Schleichen, kein Kriechen und Hinken sein. Aber es schadet uns gewiß nichts, wenn wir uns zuweilen einmal nach der geheimnisvoll scheinenden Verflechtung der Dinge und des Tuns fragen. Denn es wird sich dabei aus manchen Fehlern, die wir erkennen, auch eine Klarheit herausstellen, von der wir nie genug haben können.

Promenadekonzert auf dem Rottberg.

Vom Standortältesten wird uns mitgeteilt:

Am 11. 4. 1937, 15,00 Uhr, findet auf dem Rottberg (Wasserbehälter) ein Promenade-Konzert des Musikkorps III./J.R. 109 unter Leitung des Korpsführers, Feldwebel Beau, mit nachstehender Spielfolge statt:

1. Frühlings-Einzug, Marsch — von Frz. von Blon
2. Leichte Kavallerie, Ouvertüre — von Frz. v. Suppe
3. O Frühling, wie bist du so schön, Walzer — von Paul Linke
4. 2 Fanfarenmärsche für Heroldstrompeten und Kesselpauken
   a) Kreuzritter-Fanfare — von Rich Henrion
   b) Parademarsch des Königs-Husaren-Regiments Nr. 18 — von A. Möller
5. Vom Rhein zur Donau, Potpourri — von M. Rhode
6. Titanen-Marsch — von K. Stork

Gleichzeitig wird auf das am Sonntagabend in der Festhalle stattfindende Frühlings-Militär-Konzert nochmals hingewiesen.

* * *

Ehrung für treue Arbeit. Der Bad. Finanz- und Wirtschaftsminister hat dem Arbeiter Karl Matheis in Ettlingen, der am 1. April 1937 auf eine ununterbrochene 31jährige Dienstzeit bei der Stadt Ettlingen zurückblicken konnte, das Ehrendiplom für treue Arbeit verliehen. Derselbe, ein gebürtiger Ettlinger, ist am 1. April 1906 in städt. Dienste getreten und zwar war er bis 1918 beim Städt. Bauamt (Stadtgärtnerei) und ist seit dieser Zeit bis heute bei den Städt. Werken tätig. Die Ehrung wird, wie wir hören, auf 1. Mai vorgenommen werden. Heute schon unsere herzlichsten Glückwünsche.

Programmwechsel im Uli. Ab heute kommt der neueste Paula Wessely-Film „Die Julika" zur Vorführung. Die große Darstellerin spielt mit ihrer reifen Kunst ein Landmädchen, das durch seine unverdorbene Art nicht nur das Herz ihres Herrn Rittmeisters, sondern auch die Herzen der Besucher gewinnt.

Das erste öffentliche Fernsprechhäuschen in Ettlingen wird soeben aufgestellt. Es hat seinen Platz in der Pforzheimer Allee bei der „Traube" erhalten, wo erfahrungsgemäß ein großer Durchgangsverkehr herrscht. Für einen Zehner kann man von diesem Häuschen aus automatisch alle hiesigen Teilnehmer anrufen. Außerdem werden zwei Briefmarkengeber eingebaut, was gewiß auch angenehm empfunden wird.

* * *

Brief aus Busenbach.

:=: **Busenbach,** 6. April. Am Montag früh starb nach ganz kurzer Krankheit Fräulein Katharina Ochs im Alter von 77 Jahren. Sie war die einzige, noch lebende Schwester des während des Krieges verstorbenen Pfarrers Andreas Ochs, dessen Haushalt die Verstorbene bis zu dessen Tode führte. Die Beerdigung fand am Mittwoch statt. Den Hinterbliebenen unser herzliches Beileid. — Am Weißen Sonntag gingen hier 46 Kinder zur Ersten hl. Kommunion. Von der Musikkapelle wurden sie zur Kirche und wieder zur alten Schule geleitet. Montag mittag unternahmen die Kinder mit einem Omnibus einen Ausflug nach Waghäusel, mit einem Abstecher nach Oberhausen zum Besuch des Kaplans Mönch und nach Speyer. Mit reichen Erlebnissen kehrten sie am Abend wieder in die Heimat zurück. — Freitag früh beginnt der Unterricht in der Schule wieder. Am Nachmittag ist der erste Schultag der ABC-Schützen. Von der Mutter geführt, betreten sie das Schulgebäude, das sie für acht Jahre zum Unterricht aufnehmen wird. — Am heutigen Donnerstag kann Herr Joseph Hieronymus Vogel, Kirchenfondsrechner, in geistiger und körperlicher Rüstigkeit seinen 79. Geburtstag feiern. Hierzu unseren herzl. Glückwunsch!

Schulanfang.

Ettlingen, 8. April.

Es ist die Zeit des Jahres, da sich etwas Merkwürdiges begibt: eine junge Generation macht sich los von Mutters Schürze und tritt den Gang zur Schule an. Genau so verschieden sind die Gesichter und die Mienen dieser Kinder wie die der Erwachsenen auch, und auch die Einstellung zu dem Neuen, das nun auf einmal da ist, ist bei jedem Kinde anders. Manchmal gibt es herzbrechendes Schluchzen, wenn die Eltern nach der Aufnahme das Schulgebäude verlassen wollen. Dicke Träne kollern, das Kind kommt sich vor, als hätte man es in der Einöde ausgesetzt, und es kostet nicht geringe Mühe, es endlich zu beruhigen und ihm beizubringen, daß die neue Umgebung gar nicht so uninteressant ist: daß da alle möglichen Kinder sind, die von nun an lange Jahre hindurch das Gleiche erleben werden, mit denen man spielen und sich befreunden kann.

Andere Kinder nehmen den Schulbeginn mit einer großen Gelassenheit hin. Das sind meistens die, die größere Geschwister haben. Sie wissen schon ziemlich genau, wie es in der Schule zugeht, die Geschwister haben mancherlei erzählt, einige dieser Kleinen kennen sogar schon ein paar Buchstaben. Andere haben sich eifrig im Zählen und Rechnen geübt, viele können kleine Verschen und Gedichte hersagen.

Einmal kam ein kleiner Junge vom ersten Schultag nach Hause: „Nun, wie war's denn?" fragte die Mutter. Darauf eine sehr entrüstete Miene: „Ganz nett, aber wir haben noch nicht mal lesen gelernt!" Das war so einer, der gern mit Siebenmeilenstiefeln durch die Schulzeit und den Urwald der Kenntnisse getürmt wäre.

Die Reichshauptstadt kann das Verdienst für sich in Anspruch nehmen, in Deutschland die „Schultüten" zuerst aufgebracht zu haben. Diese Schultüten, die für die ABC-Schützen eine so große Rolle spielen, bei manchen eine größere als der Schultag selbst. Es ist gewiß auch etwas Wunderschönes um diese silbernen, goldenen oder herrlich bunten Tüten, die mit köstlichem Naschwerk gefüllt sind. Diese Zuckertüten sollen den Ernst des Lebens, der mit dem Schulbeginn an das Kind herangebracht wird, versüßen helfen. In den letzten Jahren hat sich die Sitte der Schultüten auch in Nord- und Süddeutschland weiter ausgebreitet. Man kann wohl annehmen, daß auch die dortigen Kinder ganz zufrieden mit dieser neuen Sitte sind. Ursprünglich hatten diese Schultüten noch einen anderen Sinn. Da wurden sie nämlich von den besorgten Müttern den Lehrern und Lehrerinnen eingehändigt, damit diese sie den Kindern schenken sollten. Man hoffte auf diese Weise den damals noch „gefürchteten" Lehrer dem Kinde in einem freundlicheren Lichte erscheinen zu lassen.

ABC-Schützen auf dem ersten Schulgang.
Ihre liebste Ausrüstung ist die große Zuckertüte, die den Schulbeginn versüßen hilft. (Weltbild.)

In den Papiergeschäften kann man die jüngste Schuljugend mit ungeheuer wichtiger Miene dastehen und Einkäufe machen sehen: Griffel, Bleistifte, Hefte, — all diese Zutaten, die dem Kinde zunächst so ungewohnt und fremd sind und mit denen es sich erst allmählich vertraut macht.

Manche Lehrerinnen unterrichten nirgends lieber als in einer Grundklasse, und sicherlich ist gerade dieser Unterricht auch besonders fruchtbar: es wird ja der Boden bereitet, auf dem später alle gute Saat aufgehen soll. Aber man darf sich nur nicht vorstellen, daß dieser Unterricht etwa einfach wäre. Dazu sind die Kinder allzu verschiedenartig, nicht nur im allgemeinen Verhalten, sondern vor allem auch in der Auffassungsgabe. Und da heißt es nun, denen, die langsam und schwer auffassen, den Stoff ebenso begreiflich und einleuchtend machen, wie denen, die alles gleich beim ersten Sehen und Hören erfassen. Auch in solcher schnellen Auffassungsgabe liegt eine gewisse Gefahr, denn es kann vorkommen, daß ein solches Kind sich zu langweilen beginnt, wenn der Unterricht um der Allgemeinheit willen langsamer fortschreitet. Vielleicht ist hier zu einem Teil die Erklärung dafür zu finden, daß die Allerbegabtesten keineswegs immer die besten Schüler sind, während andere mit langsamer Auffassungsgabe, aber Aufmerksamkeit und Eifer es viel weiter bringen können, nicht nur in der Schule, sondern oft auch im Leben. Und das ist auch wieder ein Trost angesichts der so verschiedenen Verteilung der Begabung.

*

So beginnt morgen Freitag auch bei uns in Ettlingen nicht nur die Parade der ABC-Schützen, sondern auch die Volksschulen und das Hindenburg-Realgymnasium beginnen ihr neues Schuljahr. Die in die Bezirksgewerbeschule Ettlingen und die Verbandshandelsschule Ettlingen neueintretenden Schüler und Schülerinnen haben sich ebenfalls morgen Freitag in den Schulen einzufinden; auf die diesbezüglichen Anzeigen, die dieser Tage in den Zeitungen erschienen sind, wird nochmals hingewiesen.

Die Deutsche Arbeitsfront
NSG. „Kraft durch Freude".

Heute Donnerstag 20—21 Uhr in der Turnhalle des Hindenburg-Realgymnasiums fröhliche Spiele und Gymnastik für Frauen.

Badische Nachrichten.

Tödlicher Betriebsunfall.

)(**Karlsruhe,** 7. April. In einem hiesigen Betrieb kam der 37 Jahre alte Maler Karl Wagner von hier der Transmission zu nahe, wobei er erfaßt und so schwer verletzt wurde, daß er auf dem Wege ins Krankenhaus starb.

Gefährliche Spielerei.

)(**Durlach,** 7. April. In Durlach-Aue trieben einige Schüler mit Bierflaschen, die sie mit Karbid und Wasser gefüllt hatten, Unfug. Dabei explodierte eine Flasche und verletzte einen der Jungen, so daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

Tragischer Tod eines Familienvaters.

)(**Pforzheim,** 7. April. Beim Autostraßenbau zwischen Eutingen und Niefern geriet der 53 Jahre alte Friedrich Augenstein aus Niefern mit der rechten Hand zwischen zwei zusammengeschobene Loren, wobei ihm zwei Finger gequetscht wurden. Es trat nach Wochen Blutvergiftung ein, die den Tod Augensteins zur Folge hatte. Das Schicksal wollte es, daß am gleichen Tag auch sein Bruder verstarb.

Unfall mit Todesfolge.

)(**Bretten,** 7. April. Am Dienstagnachmittag gegen 13,15 Uhr ereignete sich an der Eisenbahnbrücke der Strecke Bretten—Gölshausen ein tödlicher Unfall. Ein Bahnarbeiter war mit dem Streichen der Brücke beschäftigt und stand zu diesem Zweck auf einer Leiter unter der Brücke. Der 60 Jahre alte in Zaisenhausen gebürtige und wohnhafte Bahnarbeiter Karl Bindschädel hatte die Aufgabe, den arbeitenden Kameraden beim Herannahen eines Zuges zu warnen. Dies tat er auch, als um die kritische Zeit ein Lastzug die Bahnunterführung durchfuhr. Dabei bemerkte er nicht, daß ein von Bretten kommender Zug gerade in den Tunnel einfuhr. Bindschädel, der sich auf dem östlichen Gleis befand, wurde von der Lokomotive erfaßt und einige Meter weit fortgeschleift. Bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt trug man seine Leiche vom Platze. Der Unglückliche konnte erst vor wenigen Tagen sein 40jähriges Dienstjubiläum feiern.

Freiburg, 7 .April. Zur gemeinsamen Pflege der echten Volksfastnacht haben sich eine Reihe von Narrenzünften vom Oberrhein und dem Breisgau zu einem **Verband oberrheinischer Narrenzünfte** zusammengeschlossen. Dem Verband gehören als Gründungsmitglieder die Zünfte Breisach, Freiburg mit Herdern, Kenzingen, Lahr, Lörrach, Staufen und Weil a. Rh. an. Als Obristzunftmeister wurde einstimmig Harry Schafer, Breisach, gewählt.

)(**Oberwinden** bei Waldkirch, 7. April. Der 68jährige Nikolaus Burger wurde im Walde von einem fallenden Ast so schwer getroffen, daß er kurze Zeit später starb.

Gegen Schuppen und Kopfjucken:
SCHWARZKOPF
Beutel zu 20 Pf. und 30 Pf.
Einfach „Schwarzkopf" verlangen!

Die Schulzeit der Mädchen-Oberschulen

Die Uebergangsbestimmungen über die Vereinheitlichung des höheren Schulwesens weisen hinsichtlich der Länge der Schulzeit für Mädchen und Jungen Verschiedenheiten auf.

Bestimmungen für Mädchen an Mädchenschulen.

Die achtjährige Schulzeit tritt erstmalig für die **Obertertianerinnen** des Schuljahres 1936—37 in Kraft. Das Versetzungszeugnis dieser Obertertianerinnen berechtigt zum Eintritt in die O 2 der sprachlichen oder hauswirtschaftlichen Form. Ostern 1940 werden sie somit nach achtjähriger Schulzeit zur Reifeprüfung zugelassen.

Die **Unterekundanerinnen** des Schuljahres 1936—37, die Ostern 1937 in eine O 2 eintreten, machen ebenfalls erst 1940 die Reifeprüfung. Es gibt im Schuljahr 1937/38 je eine O 2 für Obertertianerinnen und eine für Untersekundanerinnen, sowohl in der sprachlichen wie in der hauswirtschaftlichen Form, beide Formen führen in drei Jahren zur Reifeprüfung. Die Obersekundanerinnen des Schuljahres 1936/37, die Ostern 1937 in eine U 1 eintreten, machen 1939, nach Besuch der U 1 und O 1, die Reifeprüfung. Für die Unter- und Obersekundanerinnen und Unterprimanerinnen des Schuljahres 1936/37 ist somit die Schulzeit noch neunjährig.

Da im Gegensatz zu den Jungen bei den Mädchen kein Mangel an Nachwuchs mit Hochschulreife vorhanden ist, ist eine vorzeitige Verkürzung der Schulzeit für die Mädchen nicht notwendig.

Bestimmung für Mädchen an Jungenschulen.

Anders liegen die Verhältnisse für Mädchen an Jungenschulen. Die Mädchen, die im Schuljahr 1936/37 von Ostern bis Herbst 1936 bereits eine U 1 besucht haben, treten Ostern 1937 in den kombinierten Lehrgang der Prima an Jungenschulen ein. Es ist ihnen aber freigestellt, damit sie eine Wiederholung des Lehrstoffes vermeiden, sich von Ostern bis Herbst 1937 beurlauben zu lassen. Während dieser Zeit können sie eine volkswirtschaftliche Schulung durchmachen. Bei Nachweis einer solchen Schulung ist ihnen im Oktober 1937 der Wiedereintritt in die Prima und die Zulassung zur Reifeprüfung zu Ostern 1938 gestattet.

Die Obersekundanerinnen des Schuljahres 1936/37, die Ostern 1937 ebenfalls in die Prima der Jungenschule eintreten, können wohl zu Ostern 1938 zur Reifeprüfung zugelassen werden, das Reifezeugnis ist ihnen aber erst Ostern 1939 auszuhändigen, beim Nachweis einer erfolgreichen einjährigen hauswirtschaftlichen Schulung. Diese Regelung ist getroffen worden, damit die Mädchen an Jungenschulen hinsichtlich der Dauer der Schulzeit den Mädchen an Mädchenschulen gleichgestellt sind.

Geistliche und Kommunisten

Ein Hochverratsprozeß vor dem Volksgerichtshof.

Berlin, 7. April.

Vor dem Volksgerichtshof begann am Mittwoch ein voraussichtlich mehrere Wochen dauernder Prozeß gegen sieben Angeklagte, der aufschlußreiche Enthüllungen bringen wird über die geheime Zusammenarbeit zwischen katholischen Priestern und kommunistischen Kreisen zur Verwirklichung der von der ehemaligen KPD propagierten katholisch-kommunistischen Einheitsfront.

Nach dem Ergebnis der Voruntersuchung war der 34jährige Kaplan Josef Rossaint aus Düsseldorf der leitende Mann aus den Kreisen der beteiligten katholischen Geistlichen. Ihm wird vorgeworfen, daß er sich in seiner Eigenschaft als Betreuer der Düsseldorfer „Sturmschar“-Gliederung des katholischen Jungmännerverbandes Deutschlands in Gemeinschaft mit ehemaligen leitenden Funktionären des Kommunistischen Jugendverbandes Deutschlands, die eine Wiederaufrichtung dieser aufgelösten Organisation erstrebten, besonders rege für diese hochverräterischen Ziele eingesetzt hat Bei ihrer Verfolgung hat ihm der 32jährige Franz Steber aus Matgendorf (Kreis Güstrow in Mecklenburg) als „Reichsführer“ der Sturmschar zur Seite gestanden Ferner ist der 36jährige Kaplan Karl Kremer aus Remscheid in die Angelegenheit verwickelt.

Daß es sich nicht um Machenschaften untergeordneter Geistlicher handelt, beweist der Umstand, daß nach dem Ergebnis der Voruntersuchung auch der Generalsekretär des Katholischen Jungmännerverbandes Deutschlands, der 46jährige Kaplan Jakob Clemens aus Düsseldorf, der geistliche Vorgesetzte Rossaints, dessen hochverräterische Betätigung in voller Kenntnis ihrer staatsfeindlichen Ziele geduldet hat Der 33jährige Mitangeklagte Peter Himmes aus Düsseldorf hat von einem der mit Rossaint zusammenarbeitenden kommunistischen Funktionäre eine hochverräterische Druckschrift entgegengenommen. Ein weiterer Verbindungsmann der Kommunisten und Lieferant von Hetzschriften war der 33jährige Hermann Jülich aus Düsseldorf.

Den letzten beiden Angeklagten wird vorgeworfen, daß sie von Jülich stammende kommunistische Hetzschriften aufbewahrt oder es unterlassen haben, trotz Kenntnis der Zusammenhänge die nach den gesetzlichen Vorschriften gebotene Anzeige zu erstatten. Rossaint ist weiter dadurch belastet, daß er einem kommunistischen Funktionär (Twippert), den er durch Jülich kennengelernt hatte, nach seiner Flucht nach Holland im November 1934 mit Geld unterstützt, Bestellungen für ihn entgegengenommen, ihn gewarnt und mit politischen Informationen versehen hat. Die für den geflüchteten bolschewistischen Hetzer bestimmten Nachrichten wurden teils aus dem Inlande, teils aus dem Auslande abgesandt.

Am ersten Verhandlungstage wurden die Angeklagten bis auf Rossaint über ihre persönlichen Verhältnisse vernommen.

Für die Beweisaufnahme sind 27 Zeugen und ein auswärtiger Sachverständiger geladen.

*

Steigender Fremdenverkehr

Günstige Entwicklung im Februar.

Berlin, 7. April. Im Februar wurden nach Mitteilung des Statistischen Reichsamtes in 686 wichtigen Fremdenverkehrsorten des Deutschen Reiches 1,16 Millionen Fremdenmeldungen und 3,55 Millionen Fremdenübernachtungen gezählt, d. h. 4 und 5 v. H. mehr als im Februar 1936. Der infolge der Winterolympiade besonders große vorjährige Umfang des Fremdenverkehrs ist also im Berichtsmonat noch etwas übertroffen worden. Der im Gesamtergebnis mit enthaltene Fremdenverkehr aus dem Ausland blieb nur um 6 v. H. hinter dem außerordentlich hohen Stande vom Februar 1936 zurück Im übrigen beschränkt sich der Rückgang des Fremdenverkehrs aus dem Auslande auf Süd- und Westdeutschland, während er in Mittel-, Nord- und Ostdeutschland sich weiter erhöht hat. In den Großstädten sind die Fremdenübernachtungen gegenüber dem Februar 1936 um 13 v. H., für Auslandsfremde um 20 v. H. gestiegen, in den Bädern und Kurorten, die auch die Wintersportplätze umfassen, wurde die vorjährige Gesamtzahl der Fremdenübernachtungen dagegen nicht ganz erreicht (minus 2 v. H.). Für Auslandsfremde ergab sich hier aus den schon genannten Gründen ein Rückgang der Uebernachtungen um etwas über ein Drittel (38 v. H.).

*

Das Deutschtum in Südwest

Aussprache im südafrikanischen Parlament.

London, 8. April.

Wie aus Kapstadt gemeldet wird, kam es im südafrikanischen Parlament zu einem lebhaften Wortwechsel zwischen dem Oppositionsführer Dr. Malan und dem Ministerpräsidenten General Hertzog über die Maßnahmen der Unionsregierung gegn das Deutschtum in Südwestafrika.

Dr. Malan erklärte, es wäre besser gewesen, wenn die Regierung in ihren Bemühungen, ein harmonisches Verhältnis in Südwest aufrechtzuerhalten, versöhnlicher gewesen wäre. Das Vorgehen der Regierung habe bereits zu Protesten nicht nur von seiten Deutschlands, sondern auch von seiten Italiens geführt. Diese beiden Länder betrachten die Aktion der Unionsregierung nicht als einen südafrikanischen, sondern als einen imperialistischen Schritt. Die einzige Lösung der Probleme in Südwest könne auf dem Wege freundschaftlicher Zusammenarbeit mit Deutschland erzielt werden.

General Hertzog erwiderte, daß die Unionsregierung dem deutschen Bevölkerungsteil in Südwest stets äußerst freundschaftlich gegenübergestanden habe. So habe man z. B. der deutschen Sprache die Gleichberechtigung mit Englisch und Afrikaans gegeben. Etwas Unheilvolles, das nicht zu der glücklichen und befriedigenden Entwicklung des Friedens beitrage, sei jedoch in das Verwaltungsleben von Südwest hereingebracht worden. Das deutsche Element habe Maßnahmen wie die Einschüchterung früherer Deutscher eingeführt, die Staatsangehörige der Union geworden seien. Die Regierung könne einen solchen Zustand nicht mehr länger dulden. Sie sei gezwungen worden, energische Maßnahmen zu ergreifen. Er, General Hertzog, könne jedoch dem Parlament versichern, daß die Regierung ihr möglichstes tun werde, stets in freundschaftlicher Weise gegenüber dem deutschen Bevölkerungsteil zu handeln.

Englischer Passagierdampfer gesunken.

London, 8. April. Der 1600 To. große Passagierdampfer „Lairdsmoor“, der sich auf dem Wege von Dublin nach Glasgow befand, ist in der irischen See gesunken, nachdem er kurz vorher in dichtem Nebel mit dem britischen Motorschiff „Taranaki“ zusammengestoßen war. Man befürchtet, daß der Kapitän und ein Heizer der „Lairdsmoor“ ertrunken sind. Die sechs Fahrgäste und die übrige Besatzung der „Lairdsmoor“ konnten von der „Taranaki“ gerettet werden.

Brandkatastrophe auf den Philippinen.

Manila, 8. April. In Manila brach in einer Wäscherei Feuer aus, das sich infolge starken Windes rasch auf einen großen Teil des dichtbevölkerten Tondo-Distrikts an der Manila-Bay ausdehnte. Die leichtgebauten Wohnhäuser dieser Gegend brannten mit unheimlicher Schnelligkeit nieder. Ein Einwohner kam in den Flammen um, während elf verletzt wurden. Insgesamt sind durch den Brand 10 000 Menschen obdachlos geworden.

Wetterbericht.

Barometerstand: 747 mm. Regen oder Wind.
Thermometerstand (heute früh 7 Uhr): 9 Grad über Null.

*

Rheinwasserstand:	6. April:	7. April:
Maxau	473	468

Jetzt die leeren Fässer füllen
mit
Hauck's-Ettlinger

Frühlings-Konzert
am Sonntag den 11. April 1937 in der
Stadthalle in Ettlingen
ausgef. vom Musikkorps des III. JR. 109
Leitung Feldwebel Beau. (Streichmusik).
Eintrittspreise: I. Platz —.80 II. Platz —.60 III. Platz —.40
Beginn 20 Uhr. Anschliessend Tanz.
Vorverkauf in der Buchhandlung Schmitt, Kronenstraße.

Turnverein 1847 e. V. Ettlingen
Kommenden Samstag, 20 Uhr
Kameradschaftsabend
in der „Sonne“. Mitteilungen über die geplante Jubiläumsveranstaltung Erscheinen der ausübenden Mitglieder dringend notwendig.

Das neue Programm
für die Frühjahrsputzerei ist's die Holzböden und Dielen mit KINESSA-Holzbalsam pflegen. Der Boden bekommt Nahrung, wundervollen Glanz und schöne Farbe (eichengelb, mahagoni oder nußbraun), die auch trotz nassem Wischen monatelang halten. Das Holz ist nicht mehr rauh und wird so schön wie Parkett mit
KINESSA
HOLZBALSAM
Badenia-Drogerie Rud. Chemnitz

Schulentlassenes **Mädchen** vom Lande sucht
Anfangsstelle
in kleinerem Haushalt.
Zu erfragen im „Albtalboten“.

Schöne
Mansardenwohnung
mit 3 Zimmern und Zubehör auf 1. Mai zu vermieten.
Zu erfragen im „Albtalboten“.

5000.- R.-Mark
auf Privathaus in Ettlingen oder Rüppurr auf 1. Hypothek
auszuleihen.
Angebote unter Nr. 348 an den „Albtalboten“.

Bezirks-Obstbauverein Albgau Ettlingen
Am Sonntag, 11. April, nachmittags 2 Uhr findet im Saale des „Darmstädter Hof“ in Ettlingen unsere diesjährige
Jahres-Hauptversammlung
statt. Ich lade hierzu unsere Mitglieder freundlichst ein.
Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung bitte ich dringend um zahlreichen Besuch.
Anschließend findet um 3 Uhr die Vorführung des **Obstbaufilmes**
Deutsches Obst
mit erläuterndem Vortrag statt.
Hierzu sind sämtliche Obstbauern, Gartenbesitzer und Freunde des Obstbaues bestens eingeladen und wäre deren Teilnahme sehr erwünscht.
A. Reiß.

Guterhaltener
Kindersportwagen
gegen bar sofort zu kaufen gesucht
Angebote unter Nr. 384 an den „Albtalboten“.

Uli Ettlingen, Rheinstrasse 4
Spielzeiten: Wochentags 8.30 Uhr, Samstags 6.15 u. 8.30 Uhr, Sonntags 4, 6.15 und 8.30 Uhr.
Täglich bis einschließlich Montag
Paula Wessely
in Ihrem Spitzenfilm
Die Julika!!
Der Herzensroman zweier Menschen
mit Attila Hörbiger, Gina Falkenberg, Fred Hennings, Alfred Neugebauer, Ferd. Mayerhöfer.
„So endete eine Liebe“ hat Sie erschüttert!
„Maskerade“ hat Sie mitgerissen!
„Episode“ hat Sie begeistert!
Wollen Sie „Die Julika“ versäumen?
Dieser Film ist wieder ein Erlebnis für den Zuschauer und ein Triumph der Wessely.
Auserwähltes Beiprogramm u. Wochenschaubericht
Jugendliche über 14 Jahre haben Zutritt.

Zum Hausputz

Kernseife gelb	Stück	12
Kernseife weiß	Stück	15
Schmierseife gelb u. weiß		
Bürsten	Stück von	40-12
Schrubber	Stück v.	42-28
Putztücher	Stück v.	45-25
Staubtücher	Stück	15
Stahlspäne	Paket	30 u. 28

Toilettenseifen

Blumenkind	Stück	10
Goldcremeseife	Stück	18
„Warta“-Seife	St.	25 u. 15
Toilettenpapier	10 Roll.	95

Sämtl. Marken-Fabrikate wie: Persil, Imi, Henko, Ata, Vim, Lux, Flammer etc. Ofen- und Metallputz.

Eingetroffen direkt ab See:

Kabliau i. Gz.	500 g	24/26
Kabliaufilet	500 g	36
Schellfisch o. K.	500 g	26
Goldbarschfilet	500 g	40
Bücklinge	500 g	38
Lachsheringe	Stück	12

Pfannkuch

Ein Baum- und Beeren-Grundstück
im oberen, hinteren Rottberg zu verkaufen.
Mühlenstr. 91, II. Stock.

...weil es so ergiebig ist,
darum immer wieder **ATA** ★ Putzt und scheuert alles
A 145e/36

Heute **Schlachttag** im „Kreuz“

Frische Leber- und Griebenwürste.

Oeffentlicher Vortrag
am Sonntag, 11. April, abends 17.30 Uhr im Engelsaale.
Thema: **„Im Wunderreiche der Träume“.**
Redner: **Oskar Mummert**, früherer Schriftleiter der Zeitschrift „Der Naturarzt“.
Hierzu ladet höfl. ein
der Verein für naturgem. Lebens- und Heilweise Ettlingen (Prießnitz-Bund).

Unfall-Anzeigen
Die vorgeschriebenen gelben Vordrucke zur Anmeldung aller Unfälle bei der Berufsgenossenschaft sind vorrätig in der
Buch-u. Steindruckerei R. Barth, Ettlingen
Kronenstraße 26. Fernruf 78.

1 ne Hausfrau kann sich irren! Auch
100 Hausfrauen können sich irren! Aber
100 000 Hausfrauen irren sich kaum!
Viele hunderttausend Hausfrauen aber verwenden heute Seifix und sind damit zufrieden. Es bohnert ja auch wunderbar, mühelos und spiegelklar!
Seifix gibt es in 5 Farben

30—40 Zentner gutes
Ackerheu
zu verkaufen.
Völkerbach, Haus 108

Guterhaltener
Gasherd
mit 3 Löchern, billig zu verkaufen.
Fräulein Therese Ochs, Spessart, Schottmüllerstr. 13.

1 kompl. Bett sowie Dickrüben
zu kaufen gesucht.
Zu erfragen im „Albtalboten“.